

Das Haus der Schmetterlinge : Forum 3 in Basel

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Das Haus der Schmetterlinge

Text: Axel Simon
Fotos: Christian Richters

Der erste Neubau auf dem Novartis Campus in Basel ist vollendet: Forum 3. Das exquisite Bürohaus für den Pharma-Riesen, entworfen vom Trio Roger Diener, Helmut Federle und Gerold Wiederin, sorgte in der Fachwelt für eine Überraschung. Forum 3 ist erst ein Anfang. Auf dem Basler Novartis-Gelände sollen Architekten wie Ando, Gehry, Moneo, Piano oder Taniguchi eine Bürostadt für 20 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bauen.

• Was bisher geschah: Daniel Vasella, Präsident von Novartis, beauftragte Vittorio Magnago Lampugnani, aus dem gebauten Chaos seines Firmengeländes im Basler St.-Johannis-Quartier eine Idealstadt zu machen. Dieser Novartis Campus soll für ein modernes Image und gute Arbeitsbedingungen sorgen und Spitzenkräfte aus aller Welt an den Rhein locken (HP 9/02). Als zukünftigen Arbeitsort für bis zu 10 000 Menschen entwarf der Mailänder Architekt, Städtebauer und Architekturhistoriker eine dichte europäische Stadt in miniature mit Berliner Traufhöhe innerhalb eines strengen Strassenrasters. Das Baubudget für die kommenden sieben Jahre beträgt über eine Milliarde Franken.

Nun ist der erste Neubau des Campus bezogen. Was überrascht mehr: Wie wenig das neue Verwaltungsgebäude den vor fünf Jahren veröffentlichten Bildern des Lampugnani-Plans ähnelt? Oder wie stark es aus dem Œuvre von Diener & Diener ausscheidet? Wie die zarten Schuppen eines Schmetterlings überziehen 1200 farbige Glasscheiben die Fassaden des Volumens, machen es schillernd anziehend und rätselhaft abweisend zugleich. Dabei irritieren nicht nur die 21 verschiedenen Farbtöne, sondern auch die 25 Formate der rahmenlosen Scheiben, die, mal liegend, mal stehend, mittels Zugstangen, Halterungen, Flanschen und Federn in drei Ebenen fixiert sind – eine Hightech-Konstruktion, die kaum in Erscheinung tritt. Umso mehr das schwebende Relief, dessen Gläser sich ohne erkennbares System überlappen oder Lücken freilassen: Die dahinterliegenden Geschossplatten verschwimmen, die umliegenden Häuser, Bäume und der Himmel spiegeln sich in Fragmenten und das Volumen erhält eine Aura von federleichter Unbefangenheit – von welchem Diener-Haus liesse sich das behaupten?

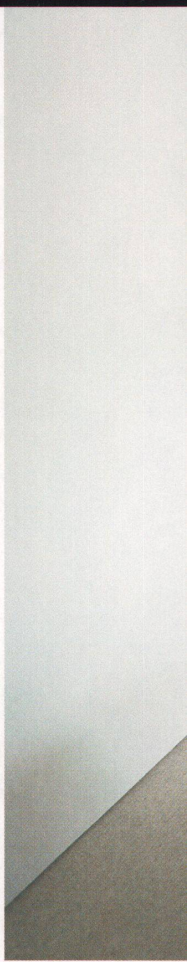
Das Trio Diener/Federle/Wiederin

Ein Diener-Haus ist das Forum 3 – so lautet die neue Adresse des Gebäudes – nur bedingt. Schon für den Wettbewerb arbeitete Roger Diener mit dem Wiener Künstler Helmut Federle zusammen, der schon für die Erweiterung der Schweizer Botschaft in Berlin eine kraftvoll gestaltete Brandwand beigesteuert hatte. Ebenso holte Diener den jüngeren Wiener Architekten Gerold Wiederin ins Boot, der seine Karriere bei Herzog & de Meuron begann und vor neun Jahren mit einer Kapelle im Tirol von sich reden machte – mit einer farbigen Glasbrocken-Arbeit von Helmut Federle. Diener wollte beim Basler Bürohaus ebenfalls mit farbigem Glas arbeiten, auch, weil die chemische Industrie ihre Wurzeln in der Farbherstellung hat. So entstand das Trio Diener/Federle/Wiederin, das den Wettbewerb nach einer Überarbeitung für sich entschied.

← Seite 16 / 17 Als Fassade sind 1200 farbige Gläser wie Schmetterlingsschuppen montiert. Blick vom Forum auf die Nordseite.



1



2



3



1 Vom 1. bis 4. OG gibt es einen schneckenförmigen, transparenten Rückzugsraum.

2 Ein Arbeitsort im ersten Obergeschoss mit Blick auf den Pflanzenraum.

3 Zwischen Nordfassade und Innenraum bildet eine über die ganze Länge gezogene, zwei Meter tiefe Loggia den Zwischenraum.

4 Noblesse oblige: Der Handlauf der Treppen aus Nussbaum ist mit Leder überzogen.

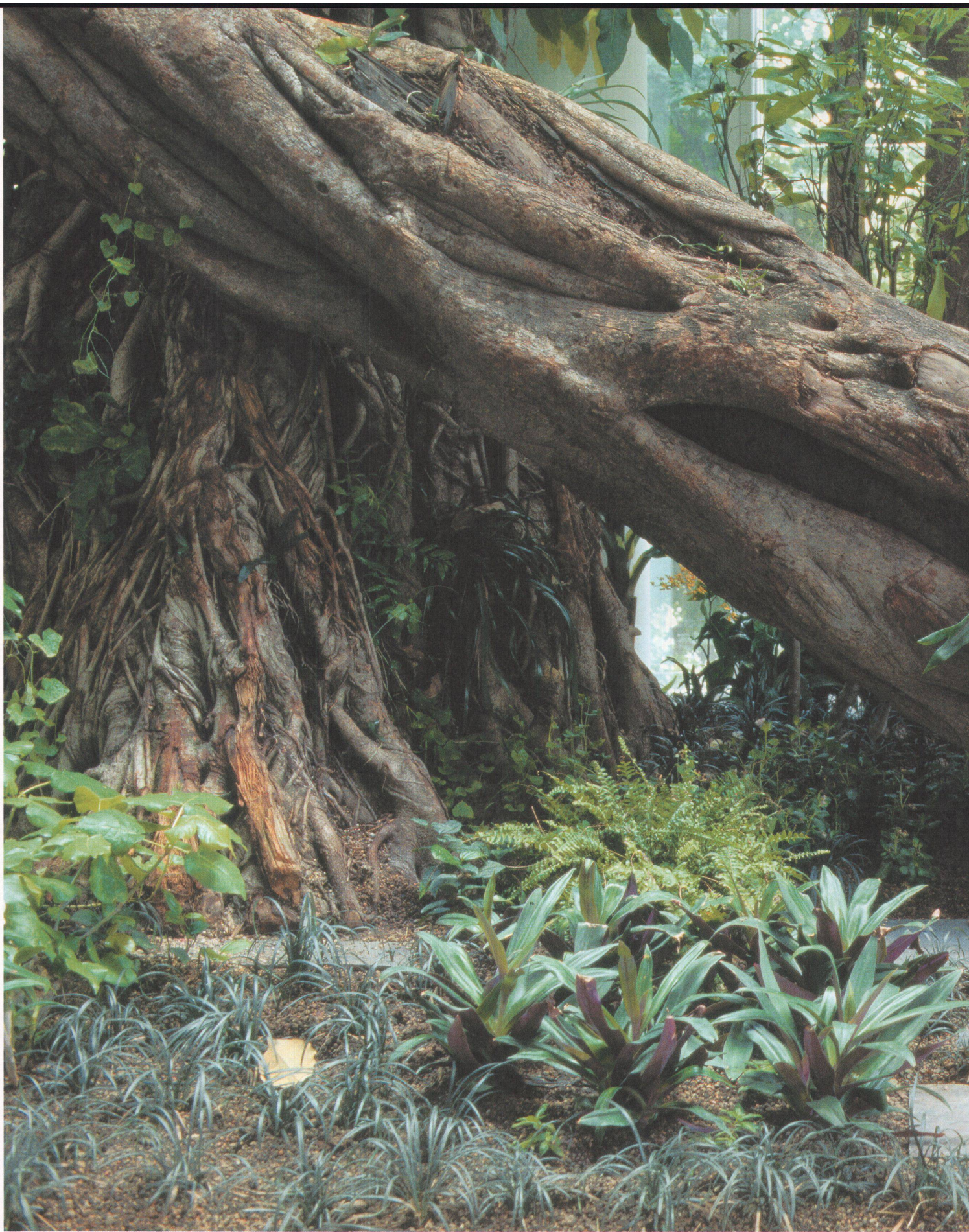
→ Seite 20 / 21 Günther Vogt baute einen Garten, in dem mächtige Bäume und Sträucher über alle vier Geschosse hinweg üppig wuchern sollen. Foto: Niklaus Spoerri

Das Innere des Gebäudes prägten noch andere mit. Zusammen mit der Londoner Innenarchitektin Sevil Peach entstand eine neuartige Form von Grossraumbüros: Offen, kommunikativ und auf spontane Begegnungen angelegt. Bereits vor zwei Jahren hatte Peach im benachbarten Bürohaus aus den Sechzigerjahren eine herkömmliche Büroetage in ein Multi-Space-Office verwandelt, wie die offenen Bürolandschaften im Newspeak heissen (HP 11/03). Es folgten weitere Umbauten im gleichen Gebäude, unter anderem von Hannes Wettstein und Michele de Lucchi. Im Forum 3 hat Sevil Peach ihr Konzept, bei dem damals noch rote Vorhänge und Sofaecken Akzente setzten, ausgereift und veredelt: Weiss dominiert die Räume. Weiss ist auch die erstaunlich homogene Decke – der durchlässige fugenlose Spritzputz verbirgt die Lüftungsauslässe. Das Licht, das von der Oberseite der weiss lackierten Stahlschränke an die Decke strahlt und mit 500 Lux nach unten sickert, verhindert die übliche Leuchtenorgie. Die Farbe gehört dem Licht, das von aussen hereinkommt – bei den Arbeitsplätzen erstaunlich unaufdringlich, denn die kräftig gefärbten Glasscheiben sind vor allem vor den öffentlichen Raumzonen angeordnet.

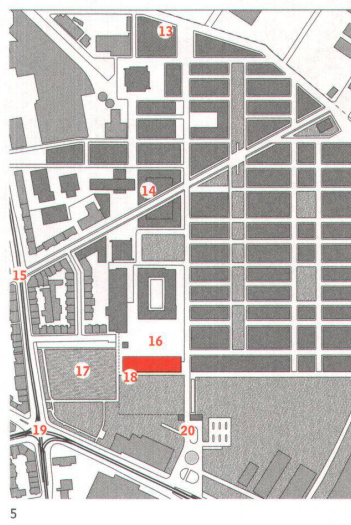
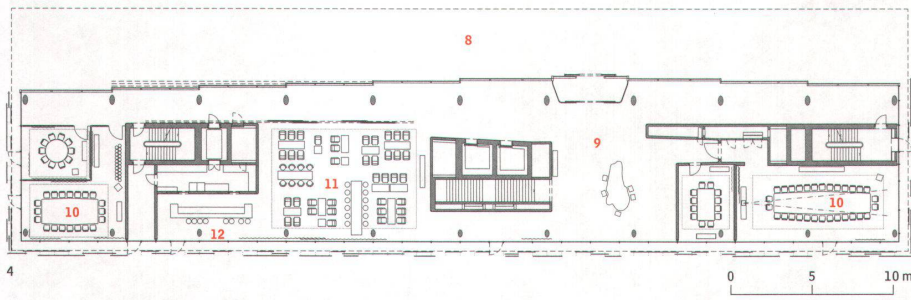
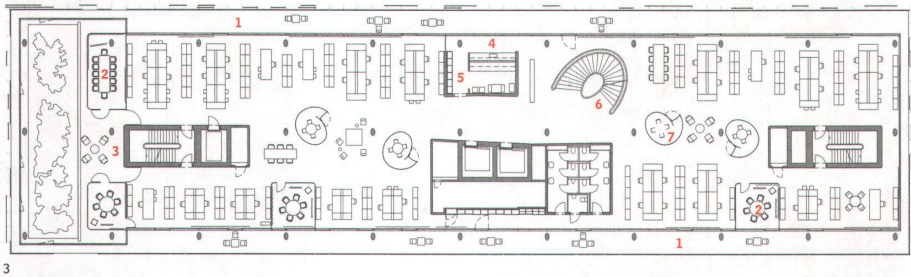
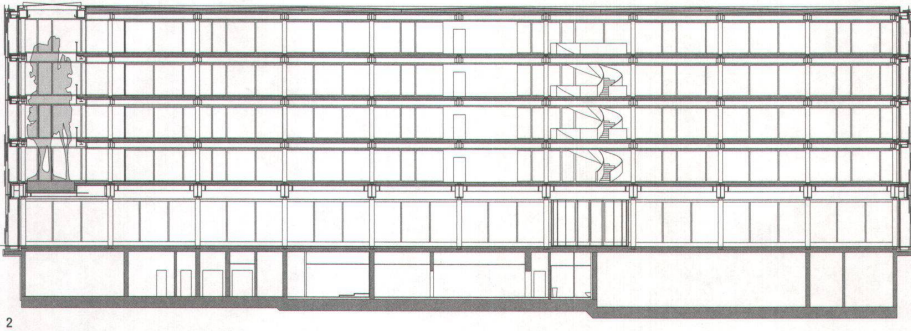
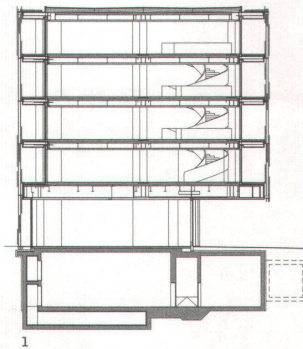
Im Büro teilen sich vier bis sechs Mitarbeiter einen grossen Arbeitstisch – eine Überarbeitung des Vitra-Systems «Joyn» (HP 11/03) –, mit Stoff bezogene kleine Blenden sorgen für minimale Abgrenzung der einzelnen Arbeitsplätze. Um antike Tischen stehen Eames' Aluchairs und auf ihnen warten Pausenäpfel. Wem nach Rückzug ist, der geht in eine der vier unregelmässig verteilten, schneckenförmigen Glaskabinen pro Geschoss und zieht den beigeen Vorhang hinter sich zu. Eine weiche Raumchoreografie prägt die Etage, wie man sie, ebenso wie die äussere Hülle, von Diener nicht kennt: Unmerklich abknickende, samtig weiss gespachtelte Wände →



4







→ modulieren den offenen Raumfluss um die Glasschnecken herum. Die Profile der gläsernen Raumteiler sind mit hellbraunem Kunstleder eingeschlagen. Zwischen den festen und mobilen Elementen entsteht jener Begegnungsraum, den sich der Bauherr wünscht und der in einigen Jahren, wenn die benachbarten Baustellen von Peter Märkli, SANAA und Adolf Krischanitz abgeschlossen sind, auch den Aussenraum des Campus prägen soll. Inklusiv die «öffentlichen» Einrichtungen wie Cafés, Restaurants und Läden – offen allerdings nur für Novartis-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter und offizielle Gäste, denn der Campus ist ein abgeschlossenes Gelände. Im Innern wie im Äusseren stand ein historischer Stadtraum Pate – für seinen Schöpfer Lampugnani noch immer «das effizienteste Kommunikationsinstrument».

Nicht vorhergesehene Gespräche und auch spontane Begegnungen zwischen den über 200 Mitarbeitern fördern – diese Idee bestimmt nicht nur das Gebäude und das Design der Bürointerieurs, sondern auch die Form der Erschliessungsräume. Zum Forum, dem künftigen Hauptplatz, richtet sich das Haus im Erdgeschoss mit einer acht Meter weiten Auskragung über die gesamte Länge von über 80 Metern – eine überdachte Vorzone, die der Masterplan hier nicht vorschreibt. Zu diesem Aussenraum lässt sich das Erdgeschoss mit Foyer, Lounge und Gang über eine Länge von 24 Metern öffnen. Vier unterschiedlich grosse Sitzungsräume orientieren sich zur anderen Seite hin, wo ein grosses Loch die Parkgarage ankündigt und bald Wasserläufe durch einen Park des Landschaftsarchitekten Peter Walker mäandern sollen.

Wie eine kleine Masoala-Halle

Die zwei je viereinhalb Quadratmeter grossen Aufzugskabinen mit dunklem Marmorboden und gebürsteten Aluminiumoberflächen zeigen: Wo man sich bewegt, soll man sich treffen. Die Begegnungsfreude gilt auch in den vier Büroetagen, die eine elegant geschwungene Treppe mit massiven Brüstungen verbindet und dabei repräsentativ einen Mittelpunkt markiert. Bei einer Breite von zwei Metern lässt es sich auch hier bequem parlieren, während man, den Leder überzogenen Handlauf streichelnd, auf Nussbaum hinauf- oder hinunterschreitet, Geschäftliches ausbreitet oder Familienfreude verkündet. Neben diesen Bewegungszonen und der zwei Meter tiefen Loggiaschicht, an den Längsseiten zwischen der schuppigen Fassadenhaut und der raumhohen Verglasung, findet sich ein zusätzlicher Ort für Begegnungsrituale: Der Pflanzenraum von Günther Vogt, der sich über alle vier Büroetagen erstreckt. Wie eine Mini-Masoalahalle im Zürcher Zoo füllt der Pflanzenraum das südliche Ende des Baukörpers – Tiere sucht man hier allerdings umsonst. Unmittelbar neben der öffentlichen Volta-Matte gelegen, sorgt er für irritierende Ein- und Durchblicke: Von den Büros und aus den gläsernen Besprechungsräumen blickt man auf saftiges Dschungelgrün statt auf die mageren Basler Buchen.

1-2 Längs- und Querschnitt des Forum 3. In der südlichen Ecke des Bürohauses streckt sich der Garten über vier Etagen.

3 Grundriss 2. OG: Loggia 1, Sitzungszimmer 2, Empore/Pflanzen 3, Erfrischungsraum 4, Kopierraum 5, Treppe 6, Rückzugsraum 7

4 Grundriss EG: Überdachter Aussenraum 8, Foyer 9, Sitzungszimmer 10, Lounge 11, Bar 12

5 Das Campus-Areal: Nordeingang 13, Hünigerstrasse 14, Elsäusserstrasse 15, Forum Platz 16, Voltamatte 17, Forum 3 18 und Volta-platz 19 sowie der Haupteingang 20

Präzise haben die Architekten und der Künstler ihre gestalterischen Mittel eingesetzt: Dort, wo konzentriert gearbeitet wird, halten sich die Räume vornehm zurück, dort wo Repräsentation und spontane Begegnungen vorgesehen sind, knallts – auf noble Art, versteht sich. Was dabei nicht vergessen bleiben darf: die statische Anstrengung, die man dem Bau nicht ansieht. Nur der Blick auf den Querschnitt zeigt, was die auskragende Decke des Erdgeschosses und die ellipsoförmigen Stützen leisten, in deren Inneren sich je zwei miteinander verbundene, runde Vollstahlstützen verbergen, die je nach Belastung schlanker oder dicker sind. Auch das tonnenschwere Gewicht der elf Regenwaldbäume aus Bangkok bleibt unsichtbar. Bereits früh musste festgelegt werden, welcher Baum wo gepflanzt wird. Hinzu kamen noch weitere 1400 Stauden, Kletterpflanzen und Orchideen.

Bleibt die Frage der kontroversen Haltung des Gebäudes zu den Bildern, mit denen Lampugnani seinen Masterplan illustrierte. Typologische Zitate von Mailänder oder Wiener Stadthäusern sollten es sein – viele sahen in den strengen, klassisch strukturierten Fassaden allerdings eher ein New Urbanism schweizerischen Zuschnitts und bangten. «Es fehlte nur noch der Fiaker», kommentiert Gerold Wiederin die frühen Renderings. Doch im Laufe der Planung zeigte sich dem Entwurfstrio, was der rigide Plan möglich macht. «Ästhetisch haben wir uns nie gebunden gefühlt», so der Wiener. Auch die Ergebnisse der anderen Studienaufträge ergaben ein anderes Bild. Zwar wurden auch Architekten wie Hans Kollhoff eingeladen und der Berliner Traditionalist Heinz Hilmersass, ebenso wie Lampugnani, im Beratergremium, doch wurde bald klar, was Vasella wollte: Architektur als Zeichen von Zukunft und Zuversicht. Architektur auch als Gesicht der Firma. Daher schaffte der CEO die Wettbewerbe bald ab und beauftragt seit einem Jahr die Architekten seiner Wahl di-

rekt. Und bestimmt selbst, was wie werden soll. Eine Liste von Pritzkerpreisträgern scheint ihm als Richtschnur zu dienen: Frank O. Gehry und Tadao Ando sollen mehrere Häuser bauen. Rafael Moneo und der MoMA-Erweiterer Yoshio Taniguchi sind gesetzt, aber auch Lampugnani. Und Renzo Piano ist im Gespräch für ein Hochhaus. Aus der erwarteten Retrostadt wird nun eine Architekturkollektion, wie sie Rolf Fehlbaum für seine Vitra in Weil am Rhein vor Jahren aufzubauen begonnen hat. Bloss zwanzig Mal grösser.

«Das soll von Diener sein?!»

Lampugnani wird das kaum freuen. Doch ein kritisches Wort zu seinem millionenschweren Auftraggeber kommt dem Masterplaner nicht über die Lippen, übrigens ebenso wenig wieder beauftragten Architekten. Daniel Vasella sei ein generöser und engagierter Bauherr, so der höfliche Mailänder, «jemand der bereit ist, alles neu zu denken». Den Vergleich mit Vitra lässt er nicht gelten: «Hier gibt es einen Plan, bei Vitra nicht.» Und er, Lampugnani, sässe mit jedem der Architekten am Tisch und diskutiere das Zusammengehen der einzelnen Häuser. Schliesslich sei die grosse Herausforderung beim Novartis Campus diese: «Sind wir heute noch in der Lage, eine Stadt zu bauen?» Vom ersten vollendeten Gebäude seiner Idealstadt war der Masterplaner zunächst überrascht: «Das soll von Diener sein?!» Doch dann überzeugte ihn die monumentale Dimension des Hauses, die allerdings nur beim Forum am rechten Platz sei und nirgendwo sonst. «Das Haus sieht meinen Erwartungen überhaupt nicht ähnlich», sagt Lampugnani. Und: «Es geschieht, was ich mir erhofft habe – eine kreative Interpretation des Masterplans.» • Das Architekturmuseum Basel zeigt bis 14. August eine Ausstellung zum Forum 3. Das Buch zum Haus: Ulrike Jehle-Schulte-Strathaus (Hrsg.): Novartis Campus – Forum 3, erschienen im Verlag Christoph Merian, Basel 2005, 95 Seiten, CHF 49.–

Verwaltungsgebäude Novartis Pharma

Forum 3, Novartis Campus, Basel

--> Wettbewerb 2002, Bauzeit 2003–2005

--> Bauherr: Novartis Pharma

--> Architektur: Diener & Diener Architekten, Basel; Gerold Wiederin, Wien; Helmut Federle, Wien

--> Baukosten: nicht bekannt gegeben

Weitere Projekte Novartis Campus

--> Peter Märkli (Zürich): Bürohaus mit Besucherzentrum, geplante Fertigstellung: April 2006

--> Sejima & Nishizawa/SANAA (Tokio): Bürohaus, geplante Fertigstellung: Juli 2006

--> Adolf Krischanitz (Wien): Laborgebäude, geplante Fertigstellung: September 2006

--> Marco Serra (Novartis, Basel): Parkhaus und Eingangspavillon, geplante Fertigstellung: Dezember 2006

--> Frank O. Gehry (Los Angeles): Büro- und Restaurantgebäude, geplanter Baubeginn: Juli 2006, geplante Fertigstellung: Dezember 2008

--> Weitere vorgesehene Architekten: Tadao Ando (Osaka), Rafael Moneo (Madrid), Yoshio Taniguchi (Tokio), Vittorio Magnago Lampugnani (Mailand)

Architekturführer Biel --> Hier wird die Reise von der <Zukunftsstadt> ins Biel-Bienne der Gegenwart erzählt, die Geschichte vom erfolgreichsten Stadtbau der Zwischenkriegszeit bis zum Aufschwung dank der Expo.02. Ein Stadtplan sorgt für Überblick, eine Broschüre mit 46 ausgewählten Bauten setzt die Schwerpunkte, die Grundinformation wird mitgeliefert. Das Ganze in einem Umschlag, der sich gut in jede Tasche stecken lässt. Mit dem Führer in Biel die architektonische Schweizergeschichte entdecken!

HOCHPARTERRE



«Architekturführer Biel»

- ☐ Ich habe Hochparterre nicht abonniert und bezahle CHF 20.–*
- ☐ Ich habe Hochparterre abonniert und bezahle CHF 18.–*
- ☐ Ich will Hochparterre abonnieren (CHF 140.–* pro Jahr) und erhalte den «Architekturführer Biel» als Geschenk
- * Preise 2005, Schweiz, inkl. 2,4 % MwSt.

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89, www.hochparterre.ch

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 8/2005